

FILMLADEN FILMVERLEIH

präsentiert

eine Produktion der Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion

DIE BAULICHE MASSNAHME

Ein Film von

NIKOLAUS GEYRHALTER

KINOSTART: 7. September 2018

Pressebetreuung:

Susanne Auzinger PR
susanne@auzinger-pr.com
Tel.: +43 664 263 92 28

Kooperationen:

Elisabeth Hinterholzer
e.hinterholzer@filmladen.at
Tel.: +43 676 792 52 80

Marketing:

Maxie Klein
m.klein@filmladen.at
Tel.: +43 664 888 672 59

Produktion:

Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH
info@geyrhalterfilm.com
Tel.: +43 1 40 30 162
Silvia Burner
burner@geyrhalterfilm.com

Website:

<http://www.diebaulichemassnahme.at/>

Pressematerial:

www.filmladen.at/presse

INHALT

Credits, technische Daten	3
Kurztext & Synopsis von Stephan Richter	4
Zitat von Hans Heiss, L.Abg. der Südtiroler Grünen / Historiker	5
Interview mit dem Regisseur Nikolaus Geyrhalter	6
Zitate aus dem Film	12
Filmografie Nikolaus Geyrhalter	14
Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion	16

CREDITS

Mit
Winfried Happ
Andreas Vogelsberger
Stv. Kontrlnsp. Wolfgang Bodner
Oberstltnt. Christoph Kirchmair
Michael Kerschbaumer
Rosi und Rebecca Kerschbaumer
Abdoul Lahat Ndiaye
Cheik Kahat Ndiaye
Mory Gaye
Modou Kra Sour
Ioan Budulai
Andreas Hörtnagl
Siegfried Kerschbaumer
Georg Kerschbaumer
Karin, Christoph, Georg und Johannes Peschel
Manfred Danner
Helmut, Josefine und Florian Holzer
Magdalena Kerschbaumer
Peter und Hubert Trenkwaldner
Alois Obexer
Oberst Gerhard Niederwieser
u.v.a.

Regie & Kamera: Nikolaus Geyrhalter
Regieassistenz & Recherche: Eva Hausberger
Ton: Eva Hausberger, Adrian Bidron, Nora Czamlar
Schnitt: Emily Artmann, Gernot Grassl
Produktionsleitung: Daniela Patz, Catrin Freundlinger
Herstellungsleitung: Markus Glaser
Produzenten: Markus Glaser, Nikolaus Geyrhalter, Michael Kitzberger, Wolfgang Widerhofer

DIE BAULICHE MASSNAHME ist eine Produktion der Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion, hergestellt mit Unterstützung des Österreichischen Filminstituts (ÖFI), des ORF (Film-/Fernsehabonnement), des Filmfonds Wien (FFW) sowie des Landes Tirol.

Österreich 2018 / 112 Minuten

KURZTEXT

Seit der entflammten Diskussion um verschärfte Grenzsicherungen in Europa, ist auch der Brenner ins Zentrum politischer Aufmerksamkeit gerückt. Nikolaus Geyrhalter beschäftigt sich in diesem Film mit der Grenzregion Brenner und ihren Bewohner*innen, während ein politischer Entschluss gefasst wird, der auf Befürchtungen und Angst basiert und der nicht nur auf die Region, sondern auf ganz Europa Auswirkungen haben wird. Was bedeutet eine solche Maßnahme für die Bewohner*innen? Wie schreibt sich diese Veränderung in den Ort und die Lebensgeschichten ein? Wie verändert der Ruf nach Grenzen das Denken der Menschen?

Ganz im Gegensatz zur offiziellen Politik, die von Ängsten und Ressentiments getrieben scheint, äußern sich die Protagonist*innen des Films großteils so nachdenklich wie differenziert und mit einem sehr präzisen Blick auf die Besonderheit der Brennergrenze; eigenwillige und mündige Bürger*innen, die oberflächlichen Parolen nicht auf den Leim gehen.

SYNOPSIS

Die Grenze ist ein Kuriosum

von Stephan Richter

Zu Beginn ist alles ruhig und friedlich am verschneiten Brenner, dem Grenzübergang zwischen Italien und Österreich, der in den letzten Jahren für viel politischen Zündstoff gesorgt hat. Im Bahnhofscafé sitzen schweigend ein paar Gestrandete und sehen die Nachrichten. Die österreichische Politik befürchtet im Jahr 2016 einen Ansturm von syrischen Kriegsflüchtlingen aus Italien am Brennerpass und kündigt daher die titelgebende „bauliche Maßnahme“ an, einen Grenzzaun, der mitten durch Tirol verlaufen sollte. Nikolaus Geyrhalter setzt in sorgfältig montierten Bildern gleich zu Beginn einen Kontrapunkt zu der medialen und politischen Panikmache und geht der Frage nach, was das eigentlich für ein Ort ist, diese Grenze, die Nord- und Südtirol voneinander trennt. Zwei Jahre hat er dafür recherchiert und herausgekommen ist ein Film, der die sogenannte „Flüchtlingskrise“ erfrischend unaufgeregt am Fallbeispiel der Region am Brenner analysiert.

„Ein Maschendrahtzaun ist kein Stacheldrahtzaun“, erklärt ein genervter Pressesprecher der Polizei, während draußen eine kleine Gruppe von Demonstranten ein Europa ohne Grenzen einfordert. Der Zaun, der in Österreich eine heftige Diskussion über Zuwanderung ausgelöst hat, liegt währenddessen zusammengerollt in einem bewachten Container.

Nikolaus Geyrhalter skizziert zunächst eine eigenartig kleine Welt und ihren großen Konflikt. Doch schon bald fokussiert er auf die Bewohnerinnen, die in der Region leben und arbeiten. Dabei findet er eine überraschende Vielfalt an Positionen, die er der einseitigen Angstmache der Politiker aus dem Fernsehen gegenüberstellt.

Es kommen natürlich verunsicherte Menschen zu Wort, die Angst vor „denen“ haben und ihre Argumentation mit Sätzen wie „Ich bin zwar kein Ausländerfeind, aber...“ beginnen. Doch dem gegenüber stehen Bäuer*innen oder Unternehmer, die gerade durch ihre tiefe Verbundenheit zu ihrer Heimat Tirol Empathie zeigen und verstehen, dass niemand freiwillig sein Land verlässt. Andere Menschen scheinen hin und hergerissen. So sorgt sich ein Jäger um die Sicherheit des Landes und erkennt trotzdem, dass ein Grenzzaun das Problem nicht lösen wird. Kalt lässt die Situation aber niemanden. Im neu entstandenen Registrierzentrum sucht ein Polizist nach Wegen, wie er seine bewegenden Begegnungen mit den traumatisierten und erschöpften

Flüchtlingsfamilien verarbeiten kann, die die Beamten im Wald oder auf der Straße aufsammeln.

Nikolaus Geyrhalter lässt seinen Protagonist*innen viel Raum, stellt präzise Fragen und erzählt dabei in gewohnt ausdrucksstarken Bildern. So entfaltet sich in diesem ländlichen Mikrokosmos der Region am Brenner langsam aber wuchtig die gesamte Komplexität eines politischen Diskurses, dessen Verlauf Auswirkungen auf ganz Europa hat.

„Wir sind Tiroler“, meint eine patriotische Bäuerin stolz, doch was das genau heißt, kann sie nicht sagen. Sie hat vor allem Sorge um die christlichen Traditionen ihrer Heimat. Nicht weit von ihrem Haus entfernt arbeiten täglich eine Handvoll muslimischer Senegalesen auf einer Baustelle, mitten in der prächtigen Bergkulisse Tirols. Freundlich und in fließendem Italienisch erklären sie nicht nur stolz ihre Bohranlage, sondern auch, wie wichtig es ist, dass alle Menschen respektvoll miteinander umgehen, ungeachtet ihrer Religion und Herkunft.

Am Ende staunen wir, denn die Bäuerin serviert den Bauarbeitern eine Kürbiscremesuppe. Sie mag nämlich die höflichen Senegalesen, die so anders sind als die Flüchtlinge, die sie normalerweise im Fernsehen zu sehen bekommt.

Nikolaus Geyrhalters Film trifft durch seine genauen Beobachtungen lustvoll ins Mark und zeigt, dass widersprüchliche Gefühle wie Angst und Sympathie im realen Leben ganz selbstverständlich nebeneinander koexistieren.

Der alte Biobauer, der seine Biogänse in Italien schlachten lässt und von Grenzen in Tirol gar nichts hält, sagt dann etwas, was sich heutzutage kaum noch ein Politiker traut auszusprechen: „Ob der Inländer ist, ob der Ausländer ist, ... spielt keine Rolle. Tatsache ist, dass er Mensch ist. Danach hat er behandelt zu werden. Das ist Rechtsstaatlichkeit und das ist Demokratie.“

„Die bauliche Maßnahme“ macht Hoffnung und zeigt die Möglichkeit eines fruchtbaren Diskurses in der Flüchtlingsdebatte, abseits medial geschürter Ängste. „Wir hoffen, dass er einfach hier liegen bleibt“, sagt der Polizist, der den zusammengerollten Grenzzaun im Container inspiziert und spricht den Zuseher*innen dabei aus der Seele.

Kommentar zum Film von Hans Heiss, L.Abg. der Südtiroler Grünen, Historiker

DIE BAULICHE MASSNAHME von Nikolaus Geyrhalter ist ein eindringliches Gegenbild zum aktuell wieder neu auftönenden Getöse zur Schließung des Brenner.

Der Film wäre ein Pflichtpensum für die Herren Minister Salvini, Seehofer und Kickl. Die nachdenklichen, geduldig geführten Interviews mit den Protagonisten vor Ort und mit Polizeikräften, ihre Zweifel ebenso wie ihre Gelassenheit und Menschlichkeit sind ungemein wohltuend. Und selten haben wir ein so einfühlsames, auch ästhetisch berührendes Landschaftsportrait der Brennerregion gesehen.

Der Film wird als Zeitdokument und ästhetisches Statement von dauerndem Wert bleiben und riskiert garantiert nicht, in der Rumpelkammer zu landen, wie die am Schluss genüsslich gezeigten Zaunrollen.

INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR NIKOLAUS GEYRHALTER

Der österreichisch-italienische Grenzübergang am Brenner, heißt es an einer Stelle im Film, sei ein besonderer Grenzübergang, der sich mit anderen Übergängen nicht vergleichen lässt. Was hat es mit dem Brenner so Besonderes auf sich?

NIKOLAUS GEYRHALTER: Die Brennergrenze verläuft zwischen Nord- und Südtirol und trennt eine Region, die sich historisch immer als Einheit verstanden hat. Deshalb hat diese derzeit noch offene Grenze für die Tiroler auch so eine besondere Bedeutung. Und über den Brenner verläuft eine der Haupt-Transitrouten zwischen Nord- und Südeuropa. Der Brenner hat also große Symbolkraft, deshalb war die Idee eines Zaunes dort auch so ein polarisierendes Reizthema.

Ihre erste Einstellung am Bahnhof Brenner zeigt eine horizontale Linie – über die Staatsgrenze hinweg aneinander gehängte Zugwaggons – also eine verbindende Linie und, impliziert durch die beiden Schilder – Österreich und Italien – , eine vertikale – trennende – Linie. Ist DIE BAULICHE MASSNAHME in erster Linie ein Essay über das Konzept Grenze und das Leben an der, mit der Grenze und ohne die Grenze?

NG: Die Ausgangssituation für den Film war die, dass an der Brennergrenze ein Zaun aufgezogen werden sollte, um ankommende Flüchtlingsströme aufzuhalten. Für mich war unvorstellbar, dass innerhalb Europas, wo während eines hart erkämpften Friedensprozesses nach und nach Grenzen abgebaut wurden, plötzlich wieder Zäune aufgestellt werden sollten. Da verspürte ich die Notwendigkeit, filmisch zu intervenieren. Ursprünglich ging ich vom tatsächlichen Bau des Zaunes aus und ich wollte die Entstehung dieser Barriere in all ihren Etappen dokumentarisch beobachtend festhalten. Schlussendlich wurde der groß angekündigte Zaun nie gebaut. Das war prinzipiell gut, hat den geplanten Film aber natürlich verändert. Alleine die Idee, dass am Brenner ein Grenzzaun gebaut werden könnte, hat in den Menschen viel ausgelöst. Das war Anlass, Ängste, Protest und Zorn zu formulieren. Der nie gebaute Zaun war ein Reizthema auf allen Seiten und Gelegenheit über eine offene, geschlossene oder halboffene Grenze zu reflektieren.

Haben Sie sich in ihrer Verantwortung als Filmemacher berufen gefühlt, angesichts der einseitigen Berichterstattung und der Schlagzeilen einen Gegencheck anzustellen?

NG: Die Politik operiert in der Flüchtlingsfrage mit Angst, die zunächst geschürt wird und dann gut bedient werden kann. Zum Zeitpunkt der Ankündigung hat man eigentlich gewusst, dass syrische Flüchtlinge – und um die ging es ja hauptsächlich – nach der Schließung der sogenannten „Balkan-Route“ nicht eine weitere riskante Meeresüberquerung auf sich nehmen würden, um über Italien nach Europa zu gelangen. Trotzdem wurden lautstark Grenzsicherungsmaßnahmen auch am Brenner verkündet. Wenn man sich anschaut, welcher finanzielle Aufwand für Grenzsicherung betrieben wird, frage ich mich, ob das Geld europaweit nicht zum Teil sinnvoller einsetzbar wäre. Im globalen Kontext löst man mit Zäunen gar nichts. Die Medienberichterstattung war ab einem gewissen Zeitpunkt plötzlich sehr einseitig. Lange haben wir eine Willkommenskultur gepflegt, die von der Zivilgesellschaft getragen wurde. Auf einmal ist die Stimmung in fast allen Medien gekippt, es wurde beschlossen, das Boot sei voll und es wurden Kontingente für Flüchtlinge festgelegt, deren Konsequenzen und Rechtmäßigkeit nie zu Ende gedacht wurden. Eine Augenauswischerei, aber viele Menschen waren damit wohl zufrieden.

Ich wollte mir jedenfalls genau anschauen, was es für einen Ort bedeutet, wenn plötzlich Registrierzentren aufgestellt, Polizisten stationiert und Zäune errichtet werden. Das wollte ich beobachten und analytisch dokumentieren, ein politisches Zeitdokument schaffen. Ich gehe gerne dorthin, wo man normalerweise nicht so genau hinschaut.

In Ihrem letzten Film HOMO SAPIENS haben Sie mit Orten, wo keine Menschen mehr sind, eine mögliche Zukunftsvision in unseren Köpfen entstehen lassen, ihr aktuelles Projekt ER-DE setzt sich mit dem Element auseinander, das für unsere Grundlage schlechthin steht, damit auch für unsere Entstehung und Vergangenheit. Es ist doch sehr interessant, dass genau zwischen diesen beiden Projekten ein Film entsteht, der zu einem aktuellen politischen Anlass Stellung nimmt. Wie anders haben sich die Rahmenbedingungen dafür dargestellt?

NG: Prinzipiell glaube ich, dass alle Filme, die ich mache, politisch sind. Manche auf eine direktere, andere auf eine indirektere Art. Bei DIE BAULICHE MASSNAHME war es so, dass ich mir sagte, „Da passiert gerade etwas an unseren Grenzen, das man nicht einfach unkommentiert geschehen lassen darf.“ Am Tag, als zum Thema Zaun eine Pressekonferenz abgehalten wurde, war eine ganze Reihe von Fernseheteams da; drei Tage später waren wir die einzigen Medienvertreter. Deshalb haben die Leute uns auch vertraut. Sie haben gesehen, dass wir uns wirklich interessierten und nicht schnell einen News-Beitrag gestalten wollten. Vor Ort zu sein, immer wieder nachzufragen, Entwicklungen wahrzunehmen, das macht den Unterschied aus. Im genauen, scharfen Blick liegt auch eine Haltung.

Wie schnell schaffen Sie sich einen Grundraster, in dem Sie Ihre Arbeit beginnen können?

NG: In diesem Fall haben wir uns fast zwei Jahre für die Dreharbeiten Zeit genommen. Auch deshalb, weil der Zaun entgegen der Ankündigung 2015 nicht gebaut wurde, und auch 2016 war er noch ein Thema. Ganz vom Tisch ist er im Übrigen ja noch immer nicht. Generell mache ich Filme natürlich nicht alleine, sondern ich habe ein Team, das mit mir arbeitet. In diesem Fall hat Eva Hausberger Recherche und Regieassistenz gemacht. Sie war meist eine Woche vor dem Dreh dort, hat Leute gecastet, das Projekt erklärt, ProtagonistInnen, Standpunkte, Orte gesucht. Dass man sich umhört und die Augen offen hält, das geht auch während des Drehs weiter. Der Ort selbst ist ja eine kleine dörfliche Struktur mit einer Bundesstraße und einer Autobahn mittendurch. Jeder kennt jeden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man sich zunächst das Terrain erobern muss, um dort arbeiten zu dürfen. Wenn das geschafft ist, dann geht sehr viel. Das habe ich immer wieder bei privaten Personen ebenso erfahren wie bei Behörden oder beim Bundesheer. In Tirol haben sich letztendlich alle Seiten als sehr kooperativ erwiesen, und ich hatte den Eindruck, dass alle verstanden haben, worauf wir hinaus wollten: nämlich auf nichts anderes als einen Ort zu zeigen, auf den die Öffentlichkeit einen Augenblick hin-, und dann schon wieder weggeschaut hat.

Sie lassen die mediale Berichterstattung zur Flüchtlingssituation immer wieder über Fernsehen oder Radio in Ihre Filmbilder einfließen. Wie haben Sie versucht, die beiden Blickwinkel zu konterkarieren?

NG: Es war von Beginn an klar, dass das in den Medien transportierte Bild und das reale Bild vor Ort sehr wenig miteinander zu tun gehabt haben. Deshalb hielt ich es auch für interessant, die Medien in unseren Bildern ankommen zu lassen, dass die Minister in der Bahnhofskneipe aus dem Fernseher sprechen, dass im Wohnzimmer unserer ProtagonistInnen die Nachrichten laufen. Diese verkürzte Realität vor Ort nochmals zu spiegeln, hat ja vieles absurd erscheinen lassen. Man konnte ja gemäß der Berichterstattung annehmen, dass sich unbeschreibliche Menschenmassen vor der Grenze sammeln, die Tirol und Österreich unmittelbar bedrohen. Zu beobachten, wie die Schlagzeilen, wie die massive Angstmache am Ort ihres vermeintlichen Ursprungs einfach verhallt, war mir ein großes Anliegen. Und zu zeigen, dass es dort ein kleines Dorf gibt, wo alles weitgehend unverändert ist und das in keinsten Weise mit der medial konstruierten Hysterie übereinstimmt.

Zentrales Element dieses Films sind die Menschen und die Gespräche mit ihnen. Ging es Ihnen in erster Linie darum Menschen zu finden, deren Leben geprägt ist von einer Grenze, die immer schon mit dem Trennenden und Verbindenden klarkommen mussten?

NG: Hauptsächlich hat mich die Frage beschäftigt: „Wie lebt man mit einer Grenze, die ständig ihre Form verändert?“ Diese Grenze hat im Laufe der Geschichte viele Gesichter gehabt, und ich habe das Gefühl, dass die Tiroler davon ziemlich unbeeindruckt sind. Daher hat sie der inszenierte Wirbel um den Zaun auch nicht aus der Fassung gebracht. Das Leben an einer Grenze finde ich interessant, weil eine Grenze immer etwas künstlich Geschaffenes ist. Wäre die Grenze nicht da, wäre alles irgendwie anders und trotzdem gleich. Fährt man von Nord- nach Südtirol, dann spürt man keine große Veränderung. Der Kaffee schmeckt im Süden vielleicht besser. Aber im Grunde sind das Konstrukte, die für mich anachronistisch sind. Ich fühle mich durch und durch als Europäer und Grenzen sind für mich etwas Irrelevantes. Dort, wo sie noch vorhanden sind, dort werden sie sich früher oder später auch auflösen, weil die Welt durch die Art der Kommunikation immer weiter zusammenwachsen wird, egal ob man das gut findet oder nicht. Es wird passieren und wir werden damit umgehen müssen. Man kann einfach nicht mehr länger verleugnen, dass Gegenden auf dieser Welt existieren, wo es den Leuten deutlich schlechter geht. Wir können hier nicht so tun, als ob es die anderen Enden der Welt nicht gäbe, wo Produkte herkommen, die wir zu billig kaufen und wo Konflikte entstehen, deren Ursprünge historisch betrachtet auf unser Tun zurückzuführen sind. Dessen werden sich immer mehr Menschen gewahr und sehen Europa und die Welt als Einheit. Für mich persönlich sind Grenzen nicht mehr zeitgemäß. Das heißt nicht, dass die Zukunft einfach und konfliktfrei sein wird. Aber wir müssen uns den Herausforderungen stellen. Von da her haben Grenzen etwas Faszinierendes, weil sie unnatürlich sind und sich dennoch in den Köpfen festmachen und ganze Landstriche und Mentalitäten verändern können.

In der Gesprächsführung ist man an ÜBER DIE JAHRE erinnert, wo man Sie als Dialogpartner fragen hört. Sie fragen oft nach, lassen ausweichende Antworten nicht durchgehen. Wie sehr sind diese Momente Gratwanderungen, wonach lassen Sie sich in Ihrer Gesprächsführung leiten?

NG: Das Interview-Führen ist logischerweise eine Gefühlssache. Es ist immer eine heikle Frage, wie weit gehe ich, was lässt man zu? Das hat sehr viel mit Vertrauen zu tun. Im Grunde genommen kommt es in jedem Film genau darauf an. Man bekommt oft Antworten, die man innerlich vollkommen teilt und dann kommen auch solche Antworten, wo man eher auf einer anderen Seite steht. Genau diese Antworten braucht es aber auch für den Film und auch diese Meinungen haben ihre Berechtigung. Ich glaube, dass mein Film zum Thema Zaun und Grenze eine eindeutige Haltung hat und dennoch ist es legitim, dass andere Meinungen als meine in diesem Film artikuliert werden. Diese aber so einzubetten, dass es nicht als falsch oder richtig, gut oder böse rüberkommt, das ist das Schwierige, viel schwieriger als Interviews zu führen. Das Entscheidende ist, im Film einen Diskurs zu schaffen, aus dem jeder erhobenen Hauptes rausgehen kann, egal wo er politisch steht. Die bestehenden Ängste haben ihre Ursachen, ob sie begründet scheinen oder nicht. Das genauer zu verstehen, war eine meiner Intentionen.

Es ist mir beim Drehen wichtig, eine konzentrierte Situation zu schaffen. Wenn man nicht auf den Punkt kommt, dann muss man genauer nachfragen. Prinzipiell versuche ich, eine vertrauensvolle Atmosphäre entstehen zu lassen, in der man sich die Kamera wegdenken kann.

Die Gesprächsführung in DIE BAULICHE MASSNAHME verbindet sich, um nicht zu sagen verschmilzt in manchen Fällen gerade zu mit der Arbeit. Was hat Sie veranlasst, das Gespräch und den Alltag so überlappend zusammenzuführen?

NG: Das hat sehr viel mit den Situationen zu tun. Die Szene an der Mautstelle war mir zum Beispiel wichtig, weil diese Autobahn mit ihrem Verkehrsaufkommen Bestandteil des Lebens der Menschen vor Ort ist. Ein Leben ohne Brennerautobahn ist undenkbar, und vorher muss

es noch schlimmer gewesen sein. Diese Autobahn ist ein Segen und ein Wahnsinn zugleich. Die Mautstelle ist ein Sinnbild dafür. Ich drehe Interviews sehr gerne während der Arbeit. Das geht nur bei mechanischen, repetitiven Tätigkeiten, wo die Person ihren Platz nicht verlässt. Dass Spannende daran ist, dass man zuhören und beobachten zugleich kann. Es ist eine entschleunigte Methode, ein Interview zu führen, und gleichzeitig werden Dinge mit wenigen Worten auf den Punkt gebracht.

Faszinierend ist, dass Sie Menschen begegnen, die einen sehr menschlichen und differenzierten Blick auf die Situation mit den Flüchtlingen haben und die gesetzliche Maßnahmen wie auch die Politik der Angstmache mit etwas wie gesundem Herzensverstand beantworten. Hat Sie das selbst überrascht?

NG: Es hat mich sehr erleichtert. Es ist zutiefst beruhigend, auf Menschen zu treffen, die ihre eigene Meinung haben und sich diese nicht madig machen lassen. Es entspricht vielleicht etwas dem Tiroler Klischee, aber mein Eindruck ist der, dass die Tiroler primär das tun, was ihnen richtig erscheint. Ich hatte auch bei der Exekutive nie den Eindruck, dass irgendein Auftrag grundsätzlich in Frage gestellt wurde, aber es wurde alles noch einmal abgewogen und mit Augenmaß adaptiert. Die Leute haben mir das in Gesprächen auch immer wieder erklärt, dass das viel mit dieser kleinen, autarken Welt zu tun hat, die rundherum von Bergen eingeschlossen ist. Der typische Tiroler, wenn man das so inkorrekt verkürzen möchte, hat seine Meinung und steht dazu, egal ob das dem Gegenüber passt oder nicht. Auch das habe ich sehr oft erfahren.

Im Zentrum stehen Gespräche und somit auch die Sprache. Auffallend ist eine Sprache voller Neologismen (beispielsweise „Personenerfassungsstraße“), aber auch eine Sprache der Exekutive, die zwischen den Zeilen schwingt, eine Sprache der Medien, die mit jener der Angstmache und Dramatisierung der Sprache der Politik einhergeht, und eine Sprache der Menschen, des Herzens. Es ist ein Film geworden, wo das Wort eine wesentliche Rolle spielt.

NG: Das hat damit zu tun, dass das eigentliche Thema unsichtbar ist. Während unserer gesamten Drehzeit wurde ein nicht-existentes Thema verhandelt, das geht nur über die Sprache, die wiederum sehr viele Facetten hat. Die offizielle Mediensprache ist eine sehr mechanische Sprache, die auch Angst auslöst. Ich fand es spannend, die Politikersprache in einem Wirtshaus widerhallen zu spüren. Alle reden vom selben, aber es gibt deutlich graduelle Unterschiede, wie darüber gesprochen wird.

Haben Sie bewusst entschieden, keine ankommenden Flüchtlinge zu Wort kommen zu lassen oder hat sich schlicht die Gelegenheit nicht geboten?

NG: Zum einen sind am Brenner nur sehr wenige Flüchtlinge. Zum anderen haben wir uns früh dafür entschieden, keine Flüchtlinge zu zeigen. Es ist kein Flüchtlingsfilm, sondern ein Film darüber, wie wir Österreicher mit den Flüchtlingen umgehen: „Wir fürchten uns. Wir glauben uns schützen zu müssen. Wir bauen Zäune.“ Es ist ein genaueres Hinschauen auf die, die sich einzäunen und nicht auf jene, die zu uns kommen wollen. Das hat viele Gründe: Erstens fand ich diesen Blickwinkel interessanter. Zweitens hätte ich es für ziemlich respektlos gehalten, jemanden, der sich gerade über die Grenze geschmuggelt hat, vor die Kamera zu bitten. Filme über Flüchtlinge und deren Alltagssituationen gibt es Gott sei dank bereits, das ist für das gegenseitige Verständnis auch ungemein wichtig; warum und woher diese Menschen kommen, ist bereits bekannt. Mich interessierte zu diesem Zeitpunkt vielmehr, den Österreichern in die Augen zu schauen und zu fragen, warum glauben wir, dass mit der Aufnahme von Geflüchteten Schluss sein muss, warum wird ein Ruf nach Zäunen laut, woher kommen diese Ängste?

Die Gespräche sind immer wieder konterkariert mit Totalen auf eine (schöne) Landschaft, die den Begriff der Grenze als Willkürakt sichtbar macht, und den Bildern von Verkehrswegen, die am Brenner landschaftsprägend sind und ein Symbol für Verbindung sind. Welche Rolle kommt der Landschaft zu?

NG: Die Landschaft dort ist diesseits und jenseits der Grenze ziemlich gleich schön. Landschaft verhält sich einer Grenze gegenüber völlig indifferent. Dem Baum ist es egal, ob er in Italien steht oder nicht. Landschaft hat in diesem Fall etwas Verwechselbares und das ist auch gut so. Andererseits liefert die Landschaft den Hintergrund für die ganze Geschichte. Es ist die Landschaft, in der die Menschen leben, die wir befragt haben, und es ist die Landschaft, in die die Personen, die wir nicht befragt haben, gerne kommen möchten, weil sie sich hier einen sicheren Ort erhoffen. Die Grenze per se, die Autobahn, die sich dauerhaft durch diese Landschaft durchschlängelt, das waren Fixpunkte, auf die ich immer wieder in meinen Bildern hinweisen wollte. Sozusagen die Grundausstattung. Irgendjemand hat gesagt, es sei ein ziemlich tirolerischer Heimatfilm. Vielleicht trifft das auch zu.

Die Schnitte erscheinen mir sehr kontrastreich und abrupt, auch ein Mittel, um formal immer wieder die Erfahrung der Grenze und des Übergangs zu vermitteln? Haben Sie in diesem Film härtere Schnitte gesetzt?

NG: Ich finde, wir haben sehr liebevoll geschnitten, aber es gibt Momente, gerade bei Medienausschnitten oder Politikern im Fernsehen, wo einfach der Punkt erreicht war, an dem wir nicht mehr länger zuhören wollten. Was zu sagen war, war längst gesagt, jedes weitere Wort verzichtbar. Zu diesem Punkt haben wir uns erlaubt abrupt auszusteigen. Auch um den Preis, dass wir manchen PolitikerInnen ins Wort geschnitten haben. Da haben wir lieber die Leute ausreden lassen, die in dem Wohnzimmer sitzen, wo der Fernseher steht.

Außerdem ist der Brenner ein sehr kontrastreicher Ort, der mich immer wieder überrascht hat und kontrastreiche Schnitte fordert: Wenige hundert Meter von der Autobahn weg ist man schon in einem kleinen Paradies, und wenn man auf den nächsten Berg wandert, hört man von der Autobahn gar nichts mehr. Die vielen Aspekte dieser Landschaft, die die Menschen prägt, wollten wir in ihrer ganzen Palette darstellen: Da war die Idee eines Zaunes, die Anrainer, die Proteste, die Exekutive, die damit umgehen musste, das Bundesheer – sie spielen ja alle miteinander und gegeneinander. Es ist faszinierend, wie viele Gegenpole man in so einem Mikrokosmos findet, die sich auf den ersten Blick widersprechen. Im Film finden sie auf ihre Weise wieder zusammen und formen ein Ganzes, da sie sich ja auch bedingen. Unterm Strich ist es ein Dorf mit Menschen mit den verschiedensten Positionen und alle respektieren einander. Etwas, was im Kleinen noch funktioniert, auf einer großen Ebene aber immer weniger.

Welche Schlüsse ziehen Sie aus dem Bild, das Sie sich selbst am Brenner gemacht haben, das die Gespräche vermitteln zum politischen Klima in diesem Land?

NG: Während dieser zwei Jahre Drehzeit ist nicht nur Österreich, sondern ganz Europa sukzessive nach rechts gerückt. Es gibt keine Mitte mehr, die politische Landschaft besteht aus Extremen und der Konsens wird immer geringer. Das haben wir im Zuge der Dreharbeiten im Kleinen wie im Großen beobachten können und es beunruhigt mich. Ich finde es mitunter gar nicht so wichtig, wo man politisch steht, aber umso wichtiger, dass man mit den anderen redet. Das große Problem der Gegenwart liegt aus meiner Sicht darin, dass sich jeder positioniert und radikalisiert. Die Kunst ist aber die, den Dialog aufrecht zu erhalten und mit den Nachbarn oder den Politikern anderer Couleur zu sprechen. Der Ruck nach Rechts beunruhigt mich, und er hat viel damit zu tun, dass Europa leider bisher nicht in der Lage war, diesen Flüchtlingszustrom zu akzeptieren und konstruktive Lösungen zu finden, ohne dass eine Grundsatzdebatte darüber ausbrechen musste, die letztendlich die Schuld am Versagen Europas den Flüchtlingen zuweist. Man hätte nicht plötzlich alles schlecht reden müssen und man hätte die Flüchtlinge anders verteilen können. Die totale Verweigerung speziell mancher Visegrad-Staaten, Flüchtlinge aufzunehmen, halte ich für das eigentliche Problem. Aber sie

sind damit durchgekommen und dienen jetzt anderen als Vorbild. Auch Österreich ist neuerdings Teil dieses Freundeskreises. Das ist mir einfach zu billig. Der Weg, den Europa jetzt geht, ist nicht der Weg eines starken Europas, das selbstverständlich auch einen großen Flüchtlingszuzug bewältigen kann, so wie das nach der Ungarnkrise oder dem Bosnienkrieg auch möglich war.

Der Weg, den wir jetzt gehen, ist ein schwacher, angsterfüllter und nicht zuletzt sehr egoistischer Weg. Ich glaube, wir könnten es besser.

DIE BAULICHE MASSNAHME zeigt auch, wie Realität und Diskurs auseinanderdriften, etwas, das Sie als Dokumentarfilmmacher besonders bewegen muss.

NG: Dafür machen wir Filme – um einen korrigierenden Blick auf unsere Welt zu werfen. Keiner davon wird die Welt verändern. Aber viele Filme zusammen werden zumindest ein bisschen eine andere Realität in den Mittelpunkt rücken. Es gibt so viele Wirklichkeiten – solche, wo man sonst wegschaut, die man nicht sehen will oder zu denen man keinen Zugang hat. Dazu ist das Kino da – um manche davon im Kino erleben zu können.

Interview: Karin Schiefer
Juni 2018

ZITATE AUS DEM FILM

Winfried Happ (Jäger): *Heimat ist eigentlich alles: der Wald, die Berge, die Erde, die Luft. Einfach vom Haus hinausgehen zu können, sich frei zu bewegen, keine Angst haben zu müssen. Es geht einem gut, man kann leben. Ich glaube, das ist alles, was sich ein Mensch wünscht, oder? Damit muss man zufrieden sein.*

Es kommen natürlich schon viele über die grüne Grenze. Mir tun die Leute oft leid. Wenn man sieht, gerade bei so einem Wetter wie heute, eher schon winterlich, kalt, neblig. Mit den leichten Bekleidungen... Ich muss sagen, alleine die Flucht und dann bei so einem Wetter über die Grenze, über Berge zu gehen... Dass sie das überhaupt schaffen... Vor allen Dingen, wenn Familien dabei sind mit Kindern. Also, ich fühle schon mit den Leuten.

Wolfgang Bodner (Polizist): *Man nimmt es schon mit nach Hause, natürlich. Ich erzähle oft meinen Kindern: „Heute war wieder eine Familie aus Syrien da, mit denselben Kindern, im selben Alter. Null Perspektive. Und ihr hier wisst bald nicht, was ihr wollt, oder ihr seid nicht zufrieden. Schaut euch das an, die kommen nur mit zwei Nylontaschen, mit nichts. Können keine Sprache, können nichts, keine Schulausbildung, was soll aus den Menschen werden? Ihr habt alle Chancen, nutzt sie.“ Das nimmt man mit nach Hause, selbstverständlich, ja. Mit dem Schicksal, was mit den anderen dann geschieht. Wo man sich wirklich denkt: Man möchte nicht in deren Haut stecken. Und selber durch fremde Länder ziehen, wo man nicht weiß, was passiert, wo kommt man hin, überlebt man es?*

Priska Überegger (Barbesitzerin): *Ich wünsche mir, dass die Politiker verstehen, dass die Grenze, eine geschlossene Grenze niemals etwas Gutes bringt.*

Michael Kerschbaumer (Milchfahrer): *Der Mensch, der kann noch so viel haben, aber es ist uns leider in die Wiege gelegt, wahrscheinlich: Er ist immer unzufrieden, er will immer mehr. Und irgendwann ist es aus.*

Abdoul Lahat Ndiaye (Baustellenleiter Bohrstelle): *Wir müssen versuchen, miteinander zu leben. Wir müssen anderen mit Respekt begegnen, um Respekt zu bekommen. Kriege und die Gewalt lösen nichts. Damit erreicht man nichts. Man muss Konflikte friedvoll lösen. Und einander kennen.*

Ioan Budulai (Pfarrer): *Diese Leute haben sehr wohl auch ein Gespür für diese Flüchtlinge. Nur ist dieses Gespür oder dieses Wohlwollen immer auch mit Ängsten verbunden. Aber ich glaube, wenn man die Leute aufklärt und es den Leuten auch beibringt: Das sind Menschen wie wir, nur haben sie keine Heimat mehr. Ich glaube, dass auch sie dann hilfsbereit wären.*

Andreas Hörtnagl (Biobauer): *Es ist eine schizophrene, eine tragische Situation. Vor jenen zu fürchten, die vor Krieg flüchten mussten, die vor Gewalt flüchten mussten, die ihre Heimat verlassen müssen. Vor denen braucht man sich normalerweise nicht zu fürchten, die Heimat verlässt niemand gern.*

Großparteien müssen einsehen, dass mit Populismus allein auf lange Sicht keine Politik zu machen ist. Populismus ist für Wahlen gut. Wahlen kann man mit Populismus gewinnen, okay. Das ist das eine. Aber Politik machen, seriöse Politik machen für ein Land, für die Zukunft dieses Landes, für die Entwicklung dieses Landes, für das Zusammenleben, für das friedliche Zusammenleben und für die moderne Gesellschaft, dafür ist Populismus nicht geeignet.

Peter Trenkwalder (Spenglermeister): *Ich denke, die Zukunft sieht anders aus. Für mich ist dieser Zaun oder sind viele Zäune in Europa das letzte Lebenszeichen von der veralteten Politik, die heute in Europa geführt wird.*

Ich glaube, wir müssen endlich aufhören, denen, die da kommen, die Schuld in die Schuhe zu schieben, für irgendetwas, was sie nicht verbrauchen haben. Weil schlussendlich, wenn wir ganz zurückgehen in der Geschichte, sind wir selber daran schuld. Wir. Geiz-ist-geil-Generation, verschwenderisch Ressourcen aufbrauchen, Dinge zerstören, die uns nicht gehören und ohne Anstand und Respekt in andere Länder einziehen und denen alles klauen an Lebensgrundlage, Möglichkeiten und Zukunft. Natürlich hauen die ab. Ich würde es auch machen. Unsere Leute hier sind damals auch abgehauen, weil sie keine Möglichkeit hatten zu überleben.

Gerhard Niederwieser (Polizist): Das ist der berühmte Grenzzaun. Er liegt seit zwei Jahren hier. Unmittelbar im Bereich des Brenner, der Brennergrenze. Und wir überprüfen regelmäßig den Zustand, und das haben wir eben wieder gemacht. Passt so weit. Wir hoffen, dass er hier liegen bleibt.

NIKOLAUS GEYRHALTER (Regie)

*1972, Wien – Regie, Kamera, Drehbuch, Produktion

ERDE (in Produktion) – Earth (in production), A + 90 Min. + RED 4K (DCP)
2018 DIE BAULICHE MASSNAHME – The Border Fence, A + 112 Min. + RED 4K (DCP)
2016 HOMO SAPIENS – Homo Sapiens, A + 94 Min. + RED 4K (DCP)
2015 ÜBER DIE JAHRE – Over the Years, A + 188 Min. + HDCam
2013 CERN – Cern, A + 75 Min. + HDCam + TV
2012 SMZ OST – DONAUSPITAL - Danube Hospital, A + 80 Min. + HDCam + TV
2011 ABENDLAND – Abendland, A + 90 Min. + 35mm (HDCam)
2010 ALLENTSTEIG – Allentsteig, A + 79 Min. + HDCam + TV
2008 7915 KM – 7915 km, A + 106 Min. + 35mm (HDCam) + Cinemascope
2005 UNSER TÄGLICH BROT – Our Daily Bread, A + 90 min. + 35mm (HDCam)
2001 ELSEWHERE – Elsewhere, A + 240 min. + 35mm (HDCam)
1999 PRIPYAT – Pripyat, A + 100 min. + 35mm (S16mm) + S/W
1997 DAS JAHR NACH DAYTON – The Year After Dayton, A + 204 min. + 35mm (S16mm)
1994 ANGESCHWEMMT – Washed Ashore, A + 86 min. + 35mm (S16mm) + S/W

PREISE:

DIE BAULICHE MASSNAHME

Großer Diagonale-Preis: Bester österreichischer Dokumentarfilm, Diagonale (2018)

HOMO SAPIENS

Wild Dreamer Award for Best Documentary, Subversive Film Festival, Zagreb (2016)

Bestes Sounddesign Dokumentarfilm, Diagonale (2017)

ÜBER DIE JAHRE

Großer Diagonale-Preis: Bester österreichischer Dokumentarfilm, Diagonale (2015)

Preis für Beste künstlerische Montage Dokumentarfilm, Diagonale (2015)

Bester Film, Human Rights Competition, Buenos Aires International Independent Film Festival (BAFICI) (2015)

Silver Eye Award für Besten Dokumentarfilm, Jihlava, Internationales Dokumentarfilmfestival (2015)

3sat Dokumentarfilmpreis, Duisburger Filmwoche (2015)

Nominierung Bester Dokumentarfilm, Österreichischer Filmpreis (2016)

DONAUSPITAL - SMZ OST:

Honorable Mention - World Pulse Culturgest Award, IndieLisboa International Film Festival (2013)

Nominierung zum Prix Europa (2012)

ABENDLAND

Nominierung: Bester Dokumentarfilm, Österreichischer Filmpreis (2012)

Preis für Beste künstlerische Montage Dokumentarfilm, Diagonale (2011)

Millennium Award, Planete Doc Film Festival, Warschau (2011)

The Canon Cinematography Award, Honorable Mention, Planete Doc Film Festival, Warschau (2011)

Grand Prix Special Mention, Split Film Festival (2011)

7915 KM

Preis für Beste Bildgestaltung Dokumentarfilm, Diagonale (2009)

UNSER TÄGLICH BROT

Adolf-Grimme-Preis 2008, Kategorie Information & Kultur (2008)

Spezialpreis der Jury, International Documentary Festival Amsterdam (2005)

Special John Templeton Preis, Visions du Réel, Nyon (2006)

Honorable Mention - Special Jury Prize - International Feature, Hot Docs Canadian International Documentary Festival Toronto 2006 (2006)

Nominierung - Prix Arte, Europäischer Filmpreis (2006)

Sonderpreis der Jury, Jihlava (2006)

EcoCamera Preis, Rencontres internationales du documentaire de Montréal (2006)

Best feature length documentary, Ashland independent film festival (2007)
Spezialpreis Jurado Pfizer, Festival internacional de cine contemporaneo de la ciudad de Mexico (2007)
Bester Film, Ecocinema International Film Festival Athen (2006)
Grand Prix, Festival International du Film d'Environnement, Paris (2006)

ELSEWHERE

Preis für innovative Produktionsleistung, Diagonale, Festival des österreichischen Films, Graz (2003)
Ethnographic Award, Parnu (2002)
Publikumspreis, Duisburg (2002)
Special Jury Award, Amsterdam (2001)

PRIPYAT

International Documentary Award, Istanbul (2001)
European Documentary Nominee (1999)
Grand Prix, Odivelas (1999)
Großer Festivalpreis, München (1999)
Großer Preis, Diagonale (1999)
Prix de la Jury, Audience Prize, Nyon (1999)
Prix International de la SCAM, Paris (1999)

DAS JAHR NACH DAYTON

3sat Dokumentarfilmpreis, Duisburg (1998)
Le Prix Joris Ivens, Paris (1998)
Leserpreis Berliner Zeitung, Berlin (1998)
Filmpreis, Wien (1997)

ANGESCHWEMMT

Preis Neues Kino, Wien (1994)

NIKOLAUS GEYRHALTER FILMPRODUKTION

Von Nikolaus Geyrhalter 1994 gegründet und seit 2003 mit Markus Glaser, Michael Kitzberger und Wolfgang Widerhofer als Teilhaber, ist die Kernkompetenz von NGF die Produktion von Dokumentar- und Spielfilmen fürs Kino sowie von Arbeiten mit hohem qualitativen Anspruch fürs Fernsehen.

NGF arbeitet mit RegisseurInnen und AutorInnen mit einer ausgeprägten und innovativen Handschrift und Liebe und Verständnis für das jeweilige Medium - sei es nun die Kinoleinwand oder TV: Spannend erzählte Geschichten, die etwas erfahrbar machen und berühren; formale Umsetzungen, die kompromisslos Neues wagen.

Die ersten Firmenjahre waren ausschließlich der Dokumentarfilmproduktion gewidmet. Arbeiten wie PRIPYAT, ÜBER DIE GRENZE, UNSER TÄGLICH BROT, ABENDLAND, FOOD DESIGN sind Beispiele für ca. 45 Kino- und Fernsehdokumentationen, die mit zahlreichen renommierten Preisen ausgezeichnet und in aller Welt gezeigt wurden.

2010 produzierte NGF ihren ersten Spielfilm: DER RÄUBER von Benjamin Heisenberg feierte im Wettbewerb der 60. Berlinale seine Weltpremiere. 2011 wird die zweite Spielfilmproduktion, MICHAEL, der Debütfilm von Markus Schleinzler, in den Wettbewerb des Festival de Cannes eingeladen.

Die erste Fernsehdokuserie entstand 2008 mit GOISERN GOES EAST, seit 2010 wird die Serie REISECKERS REISEN in mehreren Staffeln produziert.

Die jüngsten Dokumentarfilm-Erfolge waren der Europäische Filmpreis für MASTER OF THE UNIVERSE von Marc Bauder, die Premiere von ÜBER DIE JAHRE, einem 10-Jahres-Projekt von Nikolaus Geyrhalter, beim Berlinale Forum 2015 und von THE VISIT von Michael Madsen im Wettbewerb des Sundance Film Festivals.

2016 wurde Nikolaus Geyrhalters epischer Film HOMO SAPIENS beim Berlinale Forum präsentiert, Werner Bootes ALLES UNTER KONTROLLE und DAS LEBEN IST KEINE GENERALPROBE von Nicole Scherg publikumsstark im Kino gestartet. Die Remake-Rechte von DER RÄUBER wurden von FilmNation Entertainment (unter der Regie von J.C. Chandor) optioniert.

2017 lief der historische Spielfilm LICHT von Barbara Albert in den Wettbewerben der A-Festivals Toronto und San Sebastian und wurde weltweit verkauft. 2018 feiert der Spielfilm L'ANIMALE von Katharina Mückstein (gemeinsam mit LaBanda-Film produziert) im Berlinale Panorama Special seine Weltpremiere.

Filmografie

- Erde (in Produktion), A + 90 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- Robo Love (in Produktion), A + 90 Min. + Maria Arlamovsky
- Gehört, Gesehen (in Produktion), A + 100 Min. + Jakob Brossmann, David Peade
- 2018 Die bauliche Maßnahme, A + 112 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- L'Animale, A + 96 Min. + Regie: Katharina Mückstein
- Der Mann, der zweimal starb, ISR/A/D + 91 Min. + Regie: Yair Lev
- 2017 Am Schauplatz: Frauen an der Waffe, A + 48 min. + Regie: Mirjam Unger
- Kleine Helden, A + 52 Min. + Regie: Marion Priglinger
- Reiseckers Reisen VI, A + 10 x 25 Min. + Regie: Michael Reisecker
- Licht, A/D + 97 Min. + Regie: Barbara Albert
- Die Zukunft ist besser als ihr Ruf, A + 85 Min. + Regie: Teresa Distelberger, Niko Mayr, Gabi Schweiger, Nicole Scherg
- Father Mother Donor Child, A + 52 Min. + Regie: Maria Arlamovsky
- Die andere Seite, A + 80 Min. + Regie: Judith Zdesar
- 2016 Die Königin von Wien - Anna Sacher und ihr Hotel, A + 55 Min. + Regie: Beate Thalberg
- Reiseckers Reisen V, A + 10 x 25 Min. + Regie: Michael Reisecker
- Future Baby, A + 91 Min. + Regie: Maria Arlamovsky
- Das Leben ist keine Generalprobe, A + 90 Min. + Regie: Nicole Scherg
- Von Männern und Vätern, I/A + 52 Min. + Regie: Andreas Pichler, Martin Prinz

- Homo Sapiens, A + 94 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 2015 Alles unter Kontrolle, A + 93 Min. + Regie: Werner Boote
Wie hast du's mit der Religion?, A + 30 Min. + Regie: Marion Priglinger
Über die Jahre, A + 188 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 2014 The Visit, DK/A/IRL/FIN/NOR + 90 Min. + Regie: Michael Madsen
Die unglaubliche Reise der Familie Zid, A + 80 Min. + Regie: Gunnar Walther
Meine Narbe – Ein Schnitt ins Leben, A + 52 Min. + Regie: Mirjam Unger
Reiseckers Reisen IV, A + 10 x 25 Min. + Regie: Michael Reisecker
Am Schauplatz: Armut ist kein Kinderspiel, A + 45 Min. + Regie: Mirjam Unger
Spieler, A + 70 Min. + Regie: Katharina Copony
Das Kind in der Schachtel, A + 85 Min. + Regie: Gloria Dürnberger
- 2013 Master of the Universe, D/A + 88 Min. + Regie: Marc Bauder
CERN, A + 75 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
Reiseckers Reisen III, A + 10 x 25 Min. + Regie: Michael Reisecker
Population Boom, A + 93 Min. + Regie: Werner Boote
Schulden GmbH, A + 75 Min. + Regie: Eva Eckert
- 2012 Balkan Express: Kroatien und Moldawien, A + 2 x 52 Min. + Regie: Fritz Ofner
Reiseckers Reisen II, A + 5 x 25 Min. + Regie: Michael Reisecker
Die Lust der Männer, A + 65 Min. + Regie: Gabi Schweiger
Warme Gefühle, A + 52 Min. + Regie: Katharina Miko & Raffael Frick
Donauspital SMZ Ost, A + 75 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 2011 Anfang 80, Fiction + A + 90 Min. + Regie: Sabine Hiebler & Gerhard Ertl
Michael, Fiction + A + 96 Min. + Regie: Markus Schleinzer
Abendland, A + 90 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 2010 Allentsteig, A + 79 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
Die Lust der Frauen, A + 61 Min. + Regie: Gabi Schweiger
Reiseckers Reisen, A + 3 x 6 Min. + Regie: Michael Reisecker
Einmal mehr als nur reden, A + 72 Min. + Regie: Anna Katharina Wohlgenannt
Der Weg an die Spitze – Das Schigymnasium Stams, A + 25 Min. + Regie: Harald Aue, Michael Gartner
- 2009 Der Räuber, Fiction + A/D + 96 Min. + Regie: Benjamin Heisenberg
Goisern Goes West, A + 3 x 30 Min. + Regie: Markus Wogrolly, Harald Aue
- 2008 Food Design, A + 52 Min. + Regie: Martin Hablesreiter, Sonja Stummerer
7915 KM, A + 106 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
Flieger über Amazonien, A + 80 Min. + Regie: Herbert Brödl
Eisenwurz (Das Musical), A + 52 Min. + Regie: Eva Eckert
Goisern Goes East, A + 5 x 30 Min. + Regie: Markus Wogrolly, Robert Lakatos, Harald Aue
Mein Halbes Leben, A + 93 Min. + Regie: Marko Doring
Eines Tages, nachts..., A + 21 Min. + Regie: Maria Arlamovsky
Bahrtalo! Viel Glück!, H/A + 60 Min. + Regie: Robert Lakatos
Die Vatersucherin, A/D + 40 Min. + Regie: Sandra Löhr
- 2006 Almfilm, A + 69 Min. + Regie: Gundula Daxecker
Ich bin Ich, A + 33 Min. + Regie: Kathrin Resetarits
- 2005 Unser Täglich Brot, A + 92 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 2004 Flug Nummer 884, A + 52 Min. + Regie: Markus Glaser, Wolfgang Widerhofer
Über die Grenze, A + 131 Min. + Regie: P. Łoziński, J. Gogola, P. Kerekes, R. Lakatos, B. Čakič- Veselič
Kanegra, A + 50 Min. + Regie: Katharina Copony
- 2004 Pessac - Leben im Labor, A + 52 Min. + Regie: Claudia Trinker, Julia Zöller
Carpatia, D/A + 127 Min. + Regie: Andrzej Klamt, Ulrich Rydzewski
Die Souvenirs des Herrn X, A/D + 98 Min. + Regie: Arash T. Riahi
- 2002 Senad und Edis, D + 30 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
Laut und Deutlich - Leben nach sexuellem Missbrauch, A/D + 67 Min. + Regie: Maria Arlamovsky

- Temelin. Ein Dorf in Südböhmen, A + 30 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter, Markus Glaser, Wolfgang Widerhofer
- 2001 Elsewhere, A + 240 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 1999 Pripyat, A + 100 Min. + s/w + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 1997 Das Jahr nach Dayton, A + 204 Min. + Regie: Nikolaus Geyrhalter
- Kisangani Diary, A + 52 Min. + s/w + Regie: Hubert Sauper
- 1995 Der Traum der bleibt, A + 155 Min. + Regie: Leopold Lummerstorfer
- 1994 Angeschwemmt, A + 86 Min. + s/w + Regie: Nikolaus Geyrhalter

www.geyrhalterfilm.com